

# Zur Geschichte der Kommunistischen Partei Thailands von ihren Anfängen bis 1947

Gunter Willing

Wer das flache Kernland des Königreichs Thailand mit den historischen Metropolen Bangkok, Sukhothai und Ayutthaya in Richtung Norden verläßt, lernt in dem berg- und waldreichen Phu Hin Rong Kla-Nationalpark einen imposanten Naturraum kennen, der für die neueste Geschichte des Landes eine herausragende Bedeutung besitzt. Ab 1968 übte im Gebiet von Phu Hin Rong Kla die Kommunistische Partei Thailands faktisch die Staatsmacht aus. Sie unterhielt eigene landwirtschaftliche Unternehmen, Werkstätten, Läden, Schulen, eine Zeitungsdruckerei und ein Krankenhaus. Erfolgreich schlugen dort kommunistische Kampfgruppen die Angriffe mehrerer Armeedivisionen zurück. Auf einem der höchsten Geländepunkte, dem Phaa Chu Thong-Felsen, wehte die rote Fahne der KP mit Hammer und Sichel in der rechten Ecke auf gelbem Grund weithin sichtbar ins Land. Ende der 1960er Jahre hatte die thailändische Regierung 35 der insgesamt 71 Provinzen des Landes zu „kommunistischen Unruheprovinzen“ erklärt und gab zu, daß sich 412 Dörfer und Siedlungen völlig unter kommunistischer Kontrolle befanden. Im amerikanischen Pentagon galt Thailand damals als „zweites Vietnam“.

Eine umfassende Geschichte der thailändischen Linken muß noch geschrieben werden. In ihr wird die KP einen herausragenden Platz einnehmen müssen, denn diese Partei war schon allein wegen der Zahl ihrer Unterstützer, aber auch hinsichtlich ihres gesellschaftlichen Prestiges und ihrer Verbindung zur Arbeiter- und Bauernbewegung die mit Abstand bedeutendste linke Organisation des Landes.

Bereits die Nachkriegsperiode von 1945-1947 war innerhalb der KP eine Zeit intensiver Reflexionen, in der auf hohem intellektuellen Niveau über die zukünftige politische und wirtschaftliche Entwicklung Thailands und Südostasiens debattiert wurde, ohne daß ein Generalsekretär oder ein Politbüro „die Linie“ vorgaben und heterodoxe Ansichten als „Verrat“ denunzierten. Das wird aus einer Parteipublikation verständlich, die 1978 mit dem sperrigen Titel „Geschichte unserer Partei und einige Lektionen, die aus ihrer Geschichte gelernt werden sollten“, erschien. Der Autor war Wirat Angkhathawon, der unter dem Schriftstellernamen *T. Phiannitthaja* publizierte.<sup>1</sup> In den 1960er/70er Jahren gehörte er zu den einflußreichsten Politbüromitgliedern und galt als besonders linientreuer Maoist. Daher dominiert bei ihm ein maoistischer Sprachduktus, und er unterliegt grotesken Fehleinschätzungen, etwa dem Dogma vom besonders revolutionären Bewußtsein der armen Bauern im modernen Thailand. Trotzdem lieferte Wirat ein einzigartiges historisches Dokument, dessen Be-

---

1 Siehe Somsak Jeamteerasakul: (Vorwort zu) Wirat Angkhathawon: Prawat lae bot-rian baang pragaan kong phak rau [Geschichte unserer Partei und einige Lektionen, die aus ihrer Geschichte gelernt werden sollten], in: Faa-diaw-gan, Krungthep 2546 [Bangkok 2003], H. 1, S.155.

deutung sich nicht nur darin erschöpft, daß es ein Medium der Selbstdarstellung und Selbstfindung der Partei war und aus ihm kommunistische Partei-Interna zu erfahren waren. Vielmehr muß der Versuch Wirats historisch-kritisch gewürdigt werden, kommunistische Parteigeschichte mit dem ganzen Ensemble innergesellschaftlicher Prozesse und internationaler Entwicklungen zu schreiben. Er hat wahrscheinlich Antonio Gramsci nicht gekannt. Jedoch erinnert man sich beim Lesen von Wirats Aufsatz an den von Gramsci im 13. seiner „Gefängnishefte“ gegebenen Hinweis: Die „Geschichte einer Partei zu schreiben bedeutet nichts anderes, als die allgemeine Geschichte eines Landes unter einem monographischen Gesichtspunkt zu schreiben, um einen charakteristischen Aspekt desselben hervorzuheben.“<sup>2</sup>

### *Der Anfang der kommunistischen Bewegung in Siam<sup>3</sup>*

Die Frühgeschichte der kommunistischen Bewegung in Siam begann mit den politischen Aktivitäten chinesischer und vietnamesischer Kommunisten, die in den 1920er/30er Jahren emigriert waren. Während die meisten kommunistischen Kader aus Französisch-Indochina und Niederländisch-Indien in Europa studiert hatten und nach dem Ersten Weltkrieg in der jungen kommunistischen Bewegung der europäischen Metropolen ihre ideologische Prägung erfuhren, „erhielten die thailändischen Kommunisten den Marxismus aus dem Osten“<sup>4</sup>. Seit 1929 gab es die siamische Sektion der South Seas Communist Party, die aus einer geheimen kommunistischen Gruppe innerhalb der Kuomintang (KMT) in Singapur hervorgegangen war und die die chinesisch dominierte kommunistische Bewegung nicht nur auf der malayischen Halbinsel, sondern in der gesamten südostasiatischen Region (außer den Philippinen) koordinieren sollte.<sup>5</sup> Ein Jahr später wurde die Kommunistische Partei Siams gegründet, die chinesische wie auch vietnamesische Mitglieder hatte.<sup>6</sup> Die Partei begann ihren politischen Kampf in einer Gesellschaft, die zwar nie eine politische und kulturelle Fremdbestimmung durch Kolonialmächte erfahren hatte, aber zu Beginn der 1930er Jahre immer noch durch die absolut herrschende Chakri-Monarchie kontrolliert wurde. Es gab kein Parlament, keine Verfassung. Historisch gesehen war die KP Siams somit der erste Versuch, eine politische *Partei* als gesellschaftliches Element in Siam zu etablieren.

### *Die Revolution von 1932 und das „Gesetz gegen den Kommunismus“*

Nachdem König Rama V. (König Chulalongkorn) im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts erst in Zentralthailand und dann im Norden, Süden und Nordosten Siams Wirtschafts-, Finanz-, Rechts- und Verwaltungsreformen gewaltsam durchgesetzt

2 Antonio Gramsci: Gefängnishefte, hrsg. von Klaus Bochmann/Wolfgang Fritz Haug u. a., Hamburg-Berlin 1996, Bd. 7, S.1603.

3 Siam hieß ab 1939 Thailand. Nach dem Zweiten Weltkrieg hieß das Land wieder Siam, bevor es 1949 erneut in Thailand umbenannt wurde.

4 Wirat, *Prawat lae bot-rian*, S.177.

5 Siehe Somsak Jeamteerasakul: *The Communist Movement in Thailand*. A thesis submitted for the degree of Doctor of Philosophy, Department of Politics, Monash University, Melbourne 1991, S.54.

6 Siehe Kasian Tejapira: *Commodifying Marxism. The Formation of Modern Thai Radical Culture 1927-1958*, Center for Southeast Asian Studies, Kyoto University 2001, S.13.

hatte, dominierten landesweit kapitalistische Produktionsverhältnisse. Kapitalistische „Royals“ sowie die großen chinesischen Handelshäuser und ausländischen Investoren bildeten die wichtigsten Kapitalfraktionen. Der volkswirtschaftlich bedeutsame Naßreisbau im zentralthailändischen Tiefland mit dem Chao-Phraya-Fluß basierte auf der Arbeit kleiner Pächter-Reisbauern und auf Lohnarbeit besitzloser Landarbeiter auf Grund und Boden, den der König an Aristokraten und hohe Beamte verteilt hatte.<sup>7</sup> Ein bedeutender Teil der Agrar- und Bergbauprodukte, wie Reis, Zucker, Zinn und Teakholz, wurde als Kolonialwaren auf dem Weltmarkt gehandelt. Mit dem Bau bedeutender Infrastrukturprojekte zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstand ein Proletariat, welches sich vor allem aus chinesischen Einwanderern rekrutierte.

Die Große Depression von 1929 erfaßte auch Siam und führte zu einer gesamt-nationalen politischen und wirtschaftlichen Krise. In dieser Situation stürzte am 24. Juni 1932 eine Gruppe von Offizieren und zivilen Funktionsträgern, die sich zur *Kana raad*<sup>8</sup> zusammengeschlossen hatten, die absolute Monarchie von Rama VII. Dem König wurde eine Verfassung vorgelegt, die dieser unterschrieb. Geplant wurde der schrittweise Aufbau einer parlamentarischen Demokratie. Die Revolution von 1932, zu deren herausragenden Organisatoren und Planern der Gesellschaftswissenschaftler und Jurist im Staatsdienst Pridi Banomyong und der Armeeeoffizier Plaek Phibun Songkhram gehörten, führte zu einem weiteren Modernisierungsschub in Siam und erweiterte das Spektrum der herrschenden Klassen, zu dem nun auch die erstrangigen Repräsentanten der zivilen Bürokratie, vor allem aber die militärische Führung gehörten.

Der thailändische Antikommunismus wirkte nach 1932 politisch kohärenzstiftend zwischen Militäreliten, hohen zivilen Administratoren, großen Unternehmern, Repräsentanten des königlichen Hofes und buddhistischen Würdenträgern. In der Praxis wird sich der Antikommunismus für die nächsten 50 Jahre nicht nur in Form repressiver Maßnahmen gegen Mitglieder und Sympathisanten der KP zeigen, sondern das Fundament für einen *antidemokratisch-restaurativen Block* bilden, für den prinzipiell alle Reflexionen über Emanzipation, Gerechtigkeit und gesellschaftliche Weiterentwicklung kommunistusverdächtig waren und der jene Menschen bereits als „Anhänger des Kommunismus“ denunzierte, die auf allgemeinen Schutzrechten menschlicher Individuen beharrten.<sup>9</sup> Am 2. April 1933 wurde von der neu gebildeten Regierung ein „Gesetz gegen den Kommunismus“ (also nicht speziell gegen die KP) erlassen, nachdem am Tage zuvor das Parlament aufgelöst worden war. Mit Blick auf die Einflußmöglichkeiten der jungen KP war dieses Gesetz pompös überzogen. Um 1932 berichteten britische Diplomaten aus Bangkok, daß die Partei im ganzen Land etwa 300 Mitglieder habe.<sup>10</sup>

7 Siehe Lindsay Falvey: *Thai Agriculture. Golden Cradle of Millennia*, Bangkok 2000, S.109ff.

8 *Kana raad* wird in der englischsprachigen Literatur *People's Party* übersetzt.

9 Der Kommunismusvorwurf nahm in den 1960er/70er Jahren schließlich skurril-tragische Züge an, wie ich aus Gesprächen mit älteren Thais aus ländlichen Gebieten erfahren konnte. Damals wurden nicht selten Dorfbewohner von ihren Nachbarn, mit denen sie über an sich banale Gründe im Streite lagen, als Kommunisten denunziert.

10 Siehe Somsak, *The Communist Movement*, S.76.

Wirat verwies in einem nüchternen Lagebericht, der ohne Schuldzuweisungen an einzelne Parteifunktionäre oder -gruppen auskam, auf die fehlende Vernetzung des vietnamesisch-dominierten Parteikomitees im Nordosten des Landes mit dem aus chinesischen Mitgliedern bestehenden ZK in Bangkok: „Die Parteiführung war sehr schwach. Die Parteioorganisationen zerfielen in kleine Gruppen, die mangelhaft miteinander verbunden waren. Wegen unserer mangelnden Wachsamkeit konnten Agenten der Geheimpolizei in unsere Organisationen eindringen und sie mehrere Male zerschlagen.“<sup>11</sup> Auf der Grundlage des Anti-Kommunismus-Gesetzes erhielten dann auch in den 1930er Jahren einige Dutzend KP-Mitglieder mehrjährige Gefängnisstrafen, einige wurden in ländliche Gebiete zwangsumgesiedelt, während Kommunistinnen und Kommunisten, die aus China eingewandert waren, Siam wieder verlassen mußten.<sup>12</sup>

Das „Gesetz gegen den Kommunismus“ definierte seinen Strafbestand anhand von zwei Kriterien: Kommunismus als Wirtschaftspolitik, die zur „Abschaffung von Privateigentumsrechten oder zur Übertragung dieser Eigentumsrechte an den Staat“ führt, und Kommunismus als Theorie zur „Unterstützung der Übergabe von Boden, Gewerbe, Kapital und Arbeit an den Staat“.<sup>13</sup> Mit diesem Gesetz setzte sich die rechte Fraktion der Kana raad gegen die Gruppe um Pridi Banomyong durch. Pridi, der 1933 Finanzminister war, wollte mit seinem Strategiepapier zu einer „Nationalen Wirtschaftspolitik“ in einem demokratisch gewählten Parlament eine umfassende Diskussion – nicht nur über die nächsten Maßnahmen zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise, sondern darüber hinaus über die weitere sozial-ökonomische Entwicklung des Landes anregen. Neben Vorschlägen zur Gründung einer Nationalbank, zur Konsolidierung des Staatshaushalts durch ein neues Steuersystem und zur Schaffung eines staatlichen Sozialversicherungssystems war es vor allem sein Plan, die gesamte landwirtschaftliche Nutzfläche Staatsfarmen zu übergeben. Der Plan rief große Unruhe unter den restaurativen Eliten des Landes hervor.<sup>14</sup> Pridi wurde als Kommunist denunziert und verlor seinen Ministerposten.

Ab Juni 1933 prägte das Militär die Regierungspolitik. Im Dezember 1938 wurde Plaek Phibun Songkhram Premierminister. Unter seiner Herrschaft wurden der Aufbau eines staatlichen Wirtschaftssektors beschleunigt und die thailändischen Streitkräfte aufgerüstet. Die Verachtung der parlamentarischen Demokratie und die Militarisierung des öffentlichen Lebens durch Phibun, der sich *phui-nam*, „Führer“, nennen ließ, die Propagierung einer angeblichen Überlegenheit der „Thai-Rasse“ gegenüber den anderen Völkern Südostasiens und die vehement vorgetragenen Ansprüche auf Gebiete in Französisch-Indochina und Britisch-Malaya waren jene

---

11 Wirat, *Prawat lae bot-rian*, S.178f.

12 Siehe *Bangkok Post*, 2.9.1946, S.3.

13 Charnvit Kaset Siri: *Prawat kaan-mueang thai 2475-2500* [Politische Geschichte Thailands 1932-1957], Krungthep 2544 [Bangkok 2001], S.145f.

14 Siehe Pridi Banomyong: *Outline Economic Plan (1933)*, in: Ders.: *Pridi by Pridi. Selected Writings on Life, Politics, and Economy*, hrsg. von Chris Baker and Pasuk Phongpaichit, Chiang Mai 2000, S.83ff.

politischen Eckpfeiler, die zum Kooperationspotential mit den faschistischen Achsenmächten, besonders mit Japan, werden sollten.<sup>15</sup>

*Die kommunistische Bewegung im Kampf gegen die japanische Besetzung (1941-1945)*

Am 8. Dezember 1941, wenige Stunden nach den Ereignissen von Pearl Harbor, drangen japanische Streitkräfte in Thailand ein. Japans Ziel war es, Thailand zu besetzen und als Aufmarsch- und Nachschubgebiet für seine Militäroperationen gegen die britisch-indischen Truppen in Burma zu nutzen. Phibun und die mit Japan kooperationswillige Fraktion der Staatsbürokratie setzten sich gegen die Politikergruppe um Pridi durch, die Thailand auf die Seite der Alliierten führen wollten. Am 21. Dezember 1941 schloß die Phibun-Regierung mit Japan einen Bündnisvertrag und erklärte am 25. Januar 1942 den USA und Großbritannien den Krieg.

Nachdem Thailand ein wichtiger Bestandteil der japanischen Aggressionslogistik geworden war, wurde im Süden des Landes eine kommunistische Freiwilligeneinheit, *kong asa-samak*, aufgestellt. Sie konnte aber den japanischen Truppen keinen wirkungsvollen Widerstand entgegensetzen, denn „unsere Kräfte waren immer noch sehr gering“, stellte Wirat fest.<sup>16</sup> Offensichtlich hörte die KP Siams zu Beginn des Jahres 1942 praktisch auf zu existieren. Einfluß hatten die kommunistischen Ideen aber auf die *luk-jin*, d. h. auf in Thailand geborene Kinder, deren Eltern aus China aus ökonomischen oder politischen Gründen eingewandert waren. Die chinesischstämmigen Nachkommen wuchsen nun in einem Milieu auf, das nicht nur Solidargemeinschaften gegen Angriffe der rassistischen Fraktion des Thai-Nationalismus ausbildete, sondern welches – im Unterschied zum thailändischen Mehrheitsumfeld – hochpolitisiert war und in dem mit der linken KMT oder sogar mit kommunistischen Ideen sympathisiert wurde. In Bangkok gingen die *luk-jin* zuerst auf chinesische Schulen, die es seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts gab, und wurden dort von überraschend vielen kommunistischen Lehrern unterrichtet, die vor allem nach 1927 wegen politischer Repressalien durch das Tschiang Kaischek-Regime aus China emigriert waren. Danach folgte eine westlich orientierte Ausbildung an den renommierten christlichen Missionsschulen in Bangkok. Die meisten Politbüro-Mitglieder nach dem Zweiten Weltkrieg, unter ihnen auch Wirat, gingen diesen Bildungs- und Sozialisationsweg.<sup>17</sup>

Eine Gruppe *luk-jin* stand am 1. Dezember 1942 hinter der Neugründung der KP Siams als *Phak Khommunit Thai*, Thailändische Kommunistische Partei (TKP).<sup>18</sup> Wirat bezeichnete den Gründungstag als den 1. Nationalen Parteikongreß, zu dem sich

15 Siehe Sulak Sivaraksa: *The Crisis of Siamese Identity*, in Craig J. Reynolds (Hrsg.): *National Identity and its Defenders. Thailand, 1939-1989*, Chiang Mai 1991, S.47.

16 Wirat, *Prawat lae bot-rian*, S.180.

17 Siehe Somsak, *The Communist Movement*, S.76-80; G. William Skinner: *Chinese Society in Thailand. An Analytical History*, Ithaca 1957, S.156ff.

18 Mit ihrer Bezeichnung als *Phak Khommunit Thai* wollte die KP ihren ethnischen Charakter als Partei für Thais hervorheben. Neben der Mehrheit der Thais gab es in Siam u. a. chinesische, indische und malayische Bevölkerungsgruppen. In der Realität hatte die Partei aber zum Zeitpunkt ihrer Neugründung vor allem *luk-jin* als Mitglieder. Ab 1952 nannte sich die Partei dann Kommunistische Partei Thailands und betonte wieder ihren nationalen Charakter.

Delegierte aus dem gesamten Land versammelt hatten und diesmal eine KP gründeten, die nicht wieder auseinanderfiel, sondern sich zu einer Partei entwickelte, die in den folgenden 40 Jahren für eine revolutionäre Umwälzung der thailändischen Gesellschaft kämpfte. „Auf der Tagung wurde der politische Rechenschaftsbericht der provisorischen Parteiführung diskutiert. Mit den Losungen ‚Zu den Massen gehen und den Widerstand gegen die Japaner organisieren!‘ formulierten die Kommunistinnen und Kommunisten ihre nächsten Aufgaben. Nach der Annahme des Parteistatuts wurde das ZK gewählt, das sich damals noch Exekutivkomitee nannte.“<sup>19</sup>

Nach der japanischen Okkupation gründete die KP in Bangkok eine Reihe von Arbeiterwohlfahrtsverbänden, z. B. in Tabakfabriken, bei der Eisenbahn, in Reismühlen, Holzwerken und im Hafen. In diesen geheimen Organisationen wurde materielle Hilfe für Opfer alliierter Bombenangriffe organisiert. Ab der zweiten Jahreshälfte 1943 und vor allem 1944 konnte die TKP über diese Verbände einen bedeutenden Einfluß auf das Bangkokere Proletariat, vor allem auf die ethnischen Gruppe der chinesischen Arbeiter gewinnen. In Fabriken, die in japanischem Besitz waren und anderen japanischen Unternehmen in Südostasien zuarbeiteten, gab es mehr als 150 Streiks, entstand eine Arbeit-langsam-Bewegung, wurden kriegswichtige Rohstoffe gestohlen und Maschinen und Produkte absichtlich zerstört.<sup>20</sup> So sollte die japanische Kriegsökonomie sabotiert werden.

Im Verlaufe ihrer Untergrundarbeit in der hauptstädtischen Industrie konnte die KP während des Krieges erstmals eine bemerkenswerte Zahl von ethnischen Thais als Mitkämpfer gewinnen und sie in antijapanische Sabotageaktionen einbinden, z. B. Charoen Wan-ngaam, der dann in den 1960er/70er Jahren Generalsekretär werden sollte, oder Prasit Traphianthong, ein späteres ZK-Mitglied. Charoen arbeitete 1943 in einer Bangkokere Großfleischerei, um so sein Studium finanzieren zu können. Prasit war Arbeiter in einer Tabakfabrik.

Wirat würdigte die mutige kommunistische Organisation des antijapanischen Widerstands, ohne sie hinsichtlich ihrer militärischen Bedeutung zu heroisieren: „Man kann sagen, daß die Politik unserer Partei während der japanischen Okkupation im großen und ganzen richtig war.“<sup>21</sup> Eine verhaltene Einschätzung gab Wirat auch in Hinblick auf das Verhältnis der KP zu den *Seri Thai*, der Bewegung „Freie Thais“, d. h. der nichtkommunistischen und von den Alliierten unterstützten antijapanischen Befreiungsbewegung unter Leitung von Pridi: „Unsere Partei knüpfte Beziehungen zur Pridi-Bewegung, ohne daß es aber einen förmlichen Vertrag gegeben hat.“<sup>22</sup> Als einen strategischen Fehler bezeichnete Wirat dagegen, daß sich nach der Beendigung des Krieges die Kampfgruppen der KP, die aus ihren Dschungelverstecken heraus operiert hatten, auflösten und in die Städte zurückgingen, anstatt in den ländlichen Gebieten als KP-Agitatoren tätig zu werden: „Uns fehlte das Verständnis für ein

---

19 Wirat, Prawat lae bot-rian, S.180.

20 Siehe Sungsidh Piriyarangsān: Prawat kaan-too-suu kong kammakoon thai [Die Geschichte des Kampfes der thailändischen Arbeiter], Social Research Institute, Chulalongkorn University, Bangkok 1986, S.152f., 160f.

21 Wirat, Prawat lae bot-rian, S.180.

22 Ebenda.

bedeutendes Problem, für das Bauernproblem. Unsere meisten Aktivitäten fanden unter den Arbeitern und den kleinen Geschäftsleuten statt, während wir den Bauern nicht genug Aufmerksamkeit schenkten.“<sup>23</sup> Dieses Setzen auf Distanz zur ehemaligen Parteilinie – mehr als 30 Jahre nach Kriegsende – erfolgte nach dem maoistischen Richtungswechsel der TKP. Die Partei hatte sich in den 1970er Jahren aus den urbanen Gebieten in die Dschungel zurückgezogen und griff aus dieser Richtung mit ihren Bauernpartisanen Armee und Regierung an, um im „angeblich halb-feudalen, halb-kolonialen Thailand die Revolution zu entfachen“.<sup>24</sup> Wirats Kritik an der Politik der Partei während des japanischen Besatzungsregimes blieb im Moderaten und war nicht inszeniert, um angebliche Abweichler aus den eigenen Reihen zu denunzieren. Wir erfahren lediglich, daß gegen Kriegsende die bewaffneten Kräfte der KP „jene Gruppen liquidieren wollten, die die Nation an die Japaner verkauft oder sich als Informanten angedient hatten“.<sup>25</sup>

*Die Thailändische Kommunistische Partei und das Nachkriegsprojekt „Demokratie“*

Am 16. August 1945, zwei Tage nach der japanischen Kapitulation, verkündete Pridi in seiner Eigenschaft als Regent, der den im Ausland studierenden König Rama VIII. vertrat, eine Friedensproklamation, in der die Kriegserklärungen der Phibun-Regierung an Großbritannien und die USA aufgehoben wurden. Mit dieser Friedenserklärung begann in Thailand jene aufbruchsenthusiastische Periode der Nachkriegszeit, in der sich zwei linke Kollektive – die Gruppe um Pridi und die KP – ohne staatliche Repressivmaßnahmen für demokratische Verhältnisse einsetzen konnten. Im Januar 1946 wurde nach acht Jahren wieder ein Parlament gewählt. Pridi, ausgestattet mit der Reputation des Revolutionärs von 1932 und des Führers der Seri-Thai-Bewegung, wurde im gleichen Jahr für einige Monate Premierminister und griff dann als ernannter *senior statesman* in die Politik ein. Für den gesamten Zeitabschnitt galt er als der herausragende Repräsentant für die politisch-kulturelle Wende des Landes. Unterstützt wurde Pridi vor allem von der *Phak Sahachip*, einer nach dem Krieg gegründeten Partei, „die sich deutlich zu Liberalismus und Sozialismus bekannte“<sup>26</sup> und in der sich auffallend viele Lehrer engagierten. Die Partei hatte gute Beziehungen zur KP. Die Wähler der Phak Sahachip lebten meist in den ländlichen Gebieten des Isan, des armen Nordosten Thailands, der seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert periodisch von Bauernaufständen gegen die Unterdrückung durch die Zentralmacht in Bangkok erschüttert wurde. Zu den Pro-Pridi-Parteien gehörte auch die *Naew rattha-thammanuun*, die sich als liberale Partei und Verteidigerin der Revolution von 1932 sah.<sup>27</sup> Ihre Anhänger waren vor allem die zivilen und militärischen

23 Ebenda.

24 Ji Giles Ungpakom: A Marxist History of Political Change in Thailand, in: Ders. (Hrsg.): *Radicalising Thailand. New Political Perspectives*, Institute of Asian Studies, Chulalongkorn University, Bangkok 2003, S.10.

25 Wirat, *Prawat lae bot-nan*, S.180.

26 Charnvit, *Prawat kaan-mueang*, S.440. Die *Phak Sahachip* wird in der englischsprachigen Literatur als *Unionist Party* oder *Cooperative Party* bezeichnet. Siehe Pasuk Phongpaichit/Chris Baker: *Thailand. Economy and Politics*, New York 1999, S.266.

27 *Naew rattha-thammanuun* erscheint in der englischsprachigen Literatur als *Constitution Front*.

Angehörigen der Kriegsmarine. Der Kommunist Prasert Sapsunthorn wurde durch die Januar-Wahlen von 1946 von der südlichen Provinz Surat Thani in das Parlament gewählt. Am 11. Oktober 1946 berichteten die Bangkokker Zeitungen in großer Aufmachung, daß vom Parlament das „Gesetz gegen den Kommunismus“ von 1933 – gegen den Widerstand von Abgeordneten aus den rechtsgerichteten und royalistischen *Phak prachaathipat* – außer Kraft gesetzt wurde.<sup>28</sup> Prasert hatte mit taktischem Geschick und seinem intellektuell-souveränen Auftreten maßgeblich dazu beigetragen, daß es bei der parlamentarischen Abstimmung über diesen innenpolitischen Einschnitt eine breite Mehrheit gegeben hatte. Erstmals in ihrer Geschichte konnten sich die thailändischen Kommunistinnen und Kommunisten ohne Repressalien für ihre gesellschaftlichen Ziele einsetzen. Es war mehr als eine Fußnote in der Geschichte des thailändischen Parlaments, daß nach dem Fall des Anti-Kommunismus-Gesetzes einige Abgeordnete einer erstaunten Öffentlichkeit von ihrer bisher geheimgehaltenen Mitgliedschaft in der KP berichteten.

An diesem historischen Wendepunkt begann auch die politische Karriere von Prasert Sapsunthorn, der sich in den 1950er Jahren zu einem innerparteilichen Kritiker entwickelte. Nach 1958 brach Prasert mit der Partei, da er ihre Linie des bevorzugten bewaffneten Kampfes nicht mittragen wollte. Prasert wurde der erste prominente „Ex-Kommunist, der die Seiten wechselte“.<sup>29</sup> Er war ab 1967 als Berater für das thailändische Militär tätig, welches mit Unterstützung der USA das *Communist Suppression Operations Command* gebildet hatte, um eine Strategie gegen die im Grenzgebiet zu Laos erfolgreich operierenden kommunistischen Partisanen zu entwickeln. Daher verwundert es nicht, daß Wirat in seinem Aufsatz über die parlamentarische Arbeit von Prasert schwieg. Für ihn waren die „halblegalen Bedingungen“, unter denen die Partei in der Nachkriegszeit existieren konnte, vor allem ein aus außenpolitischen Erwägungen heraus erzwungenes Zugeständnis der Regierung in Bangkok, die sonst mit ihrem Antrag zur Aufnahme in die UNO am Veto der UdSSR gescheitert wäre. Nach dem Fall des Anti-Kommunismus-Gesetzes flogen in Thailand die Hoffnungen nicht nur der kommunistisch Engagierten, sondern aller an Demokratie Interessierten hoch. Die KP formulierte ihre Ziele mit Rückendeckung der Arbeiterbewegung. Am 1. Mai 1947 demonstrierten mehr als 70.000 Menschen in der Metropole. „Unübersehbar – und der kommunistischen Parteifahne zum Verwechseln ähnlich – wehten die roten Gewerkschaftsbanner“, berichtete die „Bangkok Post“.<sup>30</sup> Die KP plane weder die Enteignung irgendwelcher „Kulaken“ oder die „Nationalisierung“, wunderte sich der amerikanische Korrespondent Walter Briggs. „Wofür steht ihre Partei?“, fragte er Prasert Sapsunthorn. Die Persönlichkeit des Kommunisten und die Antwort, die Briggs von ihm bekam, waren voller Überraschung: „In einem klassischen Thai-Haus auf Stelzen, gelegen in einem Außenbezirk von Bangkok, umgeben von Palmen, traf ich Prasert. Ein dunkler, schöner, ehemaliger Mönch saß da, sein Haar leicht gekräuselt, auffallend schmale Finger, mit denen er auf einem

---

<sup>28</sup> *Phak prachaathipat* erscheint in der englischsprachigen Literatur als *Democratic Party*.

<sup>29</sup> Ji Giles Ungpakom: *A Marxist Account of the Modern Thai Working Class*, Asia Monitor Resources Centre and Workers' Democracy Book Club, Bangkok, February 1999, S.7.

<sup>30</sup> Bangkok Post, 2.5.1947.

Teetisch klopfte, während er mir verkündete: ‚Wir wollen die vollständige Demokratisierung Siams.‘<sup>31</sup>

„Kommunismus“ bestimmte die KP mit Blick auf Marx’ „Kritik des Gothaer Programms“ als eine zukünftige Gesellschaft, in der gelten sollte: „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen!“ An diesem verteilungskommunistischen Fernziel zwar festhaltend, aber es nicht weiter kommentierend, hatte die Partei Ende 1945 in ihrer programmatische Erklärung „Was die thailändischen Kommunisten jetzt unternehmen werden“ zehn Reformvorschläge für die nächsten Monate und Jahre formuliert, mit denen sie – gemeinsam mit den anderen demokratischen Parteien – Siam schrittweise in ein Land der Demokratie, des Wohlstands für alle und der friedlichen Beziehungen zu allen seinen asiatischen Nachbarn umbauen wollte.<sup>32</sup> Weder fielen die Begriffe „Kommunismus“, „Imperialismus“, „Feudalismus“, noch bezog man sich auf die „Ideen Mao Zedongs“. Keine andere politische Gruppe hatte ein so konzises und den wirtschaftlichen Nachkriegsbedingungen angepaßtes Programm. Die Arbeiterklasse wurde aufgerufen, für Lohnerhöhungen, den Acht-Stunden-Tag und für eine allgemeine Sozialversicherung zu kämpfen. (Die letzten bei den sozialpolitischen Forderungen sind in Thailand bis heute nicht erfüllt.) Für die Landwirtschaft wurden Staatshilfen zur Modernisierung und für verarmte Bauern gefordert. In weiteren Programmpunkten wurden freie Bildung für das gesamte Volk, staatliche Unterstützung der landwirtschaftlichen, gewerblichen und handwerklichen Genossenschaften, ein gerechtes Steuersystem, protektionistische Maßnahmen zugunsten einheimischer Unternehmen und Investitionsanreize für ausländische Investoren verlangt.

Wenn mit dem heutigen Wissen diese geplanten Eingriffe eingeschätzt werden, überrascht, in welchem Ausmaß die Partei zukünftige krisenhafte Prozesse in der thailändischen Zivilgesellschaft als Sphäre des Ringens um Demokratie und des Kampfes gegen Korruption und Klientelismus vorweggenommen hat. So forderte die KP, die Prinzipien des demokratischen Parlamentarismus, von Bangkok ausgehend, auch auf die Provinzen und ländlichen Gebiete auszudehnen. Statt dessen entwickelte sich nach dem Zweiten Weltkrieg im ländlich-provinziellen Thailand die politisch-ökonomische Herrschaft der *chao pho*, jener „Paten“, die ihr Kapital durch Schmuggel, in der Glücksspielbranche und in der Sexindustrie akkumulieren, die aber keine Steuern zahlen und keiner behördlichen Kontrolle unterworfen sind, weil sie enge Beziehungen zu den Staatsapparaten haben. Die konsenstragende Stabilität ihrer Herrschaft zeigt sich darin, daß die *chao pho* eine „beachtliche Legitimität in ihrem Heimatgebiet haben“,<sup>33</sup> indem sie sich als klientenzentrierte Interessenvertreter einheimischer Bevölkerungsgruppen gegenüber der Metropole Bangkok generieren oder subalterne Gruppen ihrer Provinz finanziell unterstützen, damit diese zu den Parlamentswahlen die „richtigen“ Politiker wählen.

31 Bangkok Post, 7.8.1947.

32 Die programmatische Erklärung ist abgedruckt in Frank N. Trager: *Marxism in Southeast Asia. A Study of Four Countries*, Stanford 1959, S.92f.

33 James Ockey: *The Rise of Local Power in Thailand. Provincial Crime, Elections and the Bureaucracy*, in: Ruth McVey (Hrsg.): *Money and Power in Provinzial Thailand*, Singapore/Chiang Mai 2000, S.81.

Ein weiterer Abschnitt im KP-Sofortprogramm von 1945 betraf die demokratische Kontrolle aller bewaffneten Kräfte. Mit dem Militärputsch vom 8. November 1947 wurden die ersten Ansätze einer parlamentarischen Einflußnahme auf das Militär zerstört. Bis in die 1970er Jahre hinein unterbrachen nun blutige Putsche einer hochpolitisierten Armee und gewaltsam ausgetragene Rivalitäten zwischen Armee, Kriegsmarine, Polizei und ziviler Bürokratie die sozial-emanzipatorische Handlungsfähigkeit der Gewerkschaften, der Bauernverbände und der Studentenbewegung.

Die TKP sah sich stets als eine radikal patriotische Partei. Für uns Kommunisten „bestand der Wunsch“, so Wirat in seiner Parteigeschichte, stets „eng mit Thailand verbunden zu sein“.<sup>34</sup> Zum Patriotismusverständnis der Kommunistinnen und Kommunisten gehörte auch die Auseinandersetzung mit der jüngsten Geschichte des Landes: Wie umfassend war die Kollaboration mit Japan während des Krieges? Welche gesellschaftlichen Gruppen waren an einer Zusammenarbeit mit Japan interessiert? Welchen Platz sollte Thailand in den japanischen Plänen für ein „Groß-Ostasien“ einnehmen? Wirat erinnerte sich: „Wir forderten die Bestrafung der thailändischen Kriegsverbrecher und protestierten gegen die Restauration des Faschismus in unserem Land.“<sup>35</sup> Angesichts der britischen Forderung nach Reparationen durch kostenlose Lieferung von 1,5 Mio t Reis, die bald zu Versorgungsengpässen und hohen Schwarzmarktpreisen führte, war die Aufarbeitung der Geschichte alles andere als akademisch, sondern hatte für große Teile der Bevölkerung die Dimension einer „Magenfrage“. Die USA waren an einer umfassenden Diskussion über das Ausmaß der thailändischen Kollaboration mit Japan nicht interessiert und verzichteten demonstrativ auf Kriegsschadigungen. Im großen Kontext der tektonischen Verschiebungen der Nachkriegsgeschichte durch die Erfolge der KP Chinas und der Volksbewegungen in Indochina, Burma, Indien, Indonesien, Malaya und Ceylon planten die USA, Thailand als ihren strategischen Partner aufzubauen. Es schien uns, so Wirat, daß sich die Amerikaner „von Tag zu Tag mehr für Thailand interessierten“.<sup>36</sup> Die ehemals mit Japan verbundenen Eliten dienten weiter im Militär oder traten nun als Royalisten, Antikommunisten oder Gegner Pridis parteipolitisch in Erscheinung. Mit der Pridi-Regierung war sich die Partei einig, in der Nachkriegszeit bei der Begleichung der englischen Kriegsschadigungsforderungen alles zu unternehmen, „um England keinen Vorwand zu liefern, sich die im Lande zurückgelassenen japanischen Waffen aneignen zu können“.<sup>37</sup> Auch die Begehrlichkeiten der KMT hinsichtlich dieser Waffen wurden von der Partei zurückgewiesen.

Ausführlich ging Wirat in seiner Parteigeschichte der Frage nach, welche Bedeutung die bestehenden Nachbarschaften von thailändischer Mehrheit zu ethnischen Minderheiten auf die Politik der TKP hatten. Die ethnische Frage war für die Partei offensichtlich von besonderer Bedeutung. Während vietnamesische Revolutionäre, wenn sie sich in den 1930er Jahren in Thailand aufhielten, ohne besondere Formalien Mitglied der KP Siams werden konnten, praktizierte die TKP eine dichotomi-

---

34 Wirat, *Prawat 1ae bot-rian*, S.181.

35 Ebenda.

36 Ebenda.

37 Ebenda.

sche Politik gegenüber der lokalen chinesischen Bevölkerung, den luk-jin und den ethnischen Thais. Die Partei bestand nach ihrer Gründung aus zwei Sektionen, indem sie ihre Agitation unter ethnischen Chinesen von ihrer Arbeit unter den luk-jin und ethnischen Thais trennte. Nach dem Kriege blieb die TKP weiter bestehen, aus ihrer chinesischen Vorkriegssektion aber entstand die Chinesische Kommunistische Partei Thailands, die, so Wirat, ihre Aufgabe darin sah, „die lokalen Chinesen für die Unterstützung der Revolution in ihrem chinesischen Vaterland zu gewinnen“.<sup>38</sup> Und TKP-Führer Praphan Wirasak stellte 1947 fest, daß alle Mitglieder der Partei Thais sind, und es daher für Nicht-Thais „absolut keine Möglichkeit gibt, an unserer Parteiarbeit teilzunehmen oder sie gar anzuleiten“.<sup>39</sup> In der unmittelbaren Nachkriegszeit gab es also zwei Kommunistische Parteien in Thailand mit voneinander getrennten Parteiorganisationen und jeweils eigenen Zeitungen.

Die ethnische Politik der KP bewährte sich nach dem sogenannten „Zwischenfall in der Yaowarat-Road“ am 6. September 1945. Diese Straße ist das Herzstück von Bangkoks China Town. Unmittelbar nach der japanischen Kapitulation wurde dort die chinesische Flagge gemeinsam mit den Nationalfahnen der Länder der Anti-Hitler-Koalition gehißt. Demonstrativ wurden dabei die Fahnen Siams eingeholt, um so zu unterstreichen, daß das Land zu den Verlierern des Krieges gehört. Hinter diesem Manöver standen örtliche Kreise der KMT, die von der Regierung freie Betätigung ihrer Organisationen und die Zulassung chinesischer Schulen mit ausschließlich chinesischer Unterrichtssprache forderten. Die Situation eskalierte, als am 21. September Gruppen von Thais in der Yaowarat-Road chinesische Geschäfte plünderten und chinesische Wohngebäude beschossen. Um die Bewohner vor den Banden zu schützen, gründeten Chinesen und Thais eine chinesisch-thailändische Miliz, das Sino-Thai Security Corps, in deren Leitungsgremium sich auch chinesische und thailändische Kommunisten engagierten.<sup>40</sup>

Die TKP verstand sich in den zwei Nachkriegsjahren von 1945 bis 1947 sowohl als Teil „einer hohe Wellen schlagenden Volksbewegung“<sup>41</sup>, als auch als ein zur Konstruktivität angehaltener Ratgeber einer demokratisch gewählten Regierung. Der zunehmende Einfluß der Partei stand in Wechselwirkung mit einer neuen Etappe der thailändischen Arbeiterbewegung, in der zwei Jahre nach Kriegsende in allen ihren ethnischen Teilen „der Wunsch nach organisatorischer Vereinigung wuchs“. So entstand „gegen die immer noch bestehenden Antikoalitions-gesetze der Gewerkschaftsbund *Saba Achiva Kammakoon Haeng Prathet Thai*“<sup>42</sup>, der thailändische und chinesische Gewerkschaften umfaßte. In ihm galten kommunistische Funktionäre als

38 Ebenda.

39 Mahachon, 1.6.1947.

40 Siehe Somsak, *The Communist Movement*, S.163f.; Skinner, *Chinese Society in Thailand*, S.279.

41 Wirat, *Prawat lae bot-rian*, S.181.

42 Arom Pongpangan: *Kammakoon khwaam-ruu kiao-kab khabuan-kaan kammakoon* [Arbeiter eignen sich Wissen über die Arbeiterbewegung an], o. 0. (Bangkok), phruesachikajon 2522 [November 1979], S.46. *Saba Achiva Kammakoon Haeng Prathet Thai* wird in der englischsprachigen Literatur als *Central Union of Labour* (CUL) übersetzt. Siehe Bevars D. Mabry: *The Development of Labor Institutions in Thailand*, Data Paper No. 112, Southeast Asia Programme, Department of Asia Studies, Cornell University, Ithaca-New York, April 1979, S.43.

besonders aktive Kämpfer für die *phuü noi*, für die „kleinen Leute“. Die KP-Zeitung „Mahachon“ berichtete fast täglich über gewerkschaftliche Kampfaktionen. Trotzdem gab es immer noch keine Arbeitsgesetzgebung. Streikende Arbeiter mußten stets damit rechnen, daß die Unternehmer mit Polizeihilfe den Streik gewaltsam beendeten. So kann aus dem Bericht der „Bangkok Post“ vom 17. Juni 1947 über einen Streik um Lohnerhöhungen in einer Ölmühle in Thonburi der zeittypische Verlauf der Konfrontation zwischen Lohnarbeit und Kapital entnommen werden: Von den insgesamt 60 chinesischstämmigen Streikenden wurden 13 Arbeiter von der Unternehmensleitung als besonders streikaktiv eingeschätzt und auf dem Werksgelände der Polizei übergeben. Anschließend wurden Thais eingestellt, um die Arbeit der Streikenden unter Polizeischutz zu übernehmen. Mitte 1947 nutzten daher Gewerkschafter die kommunistische Presse als Forum, um über das Recht zur Bildung von Gewerkschaften, das Streikrecht, Arbeitsschutzbedingungen, Mindestlöhne und Höchstarbeitszeiten zu diskutieren.<sup>43</sup>

In der unmittelbaren Nachkriegszeit begann eine Periode, in der die TKP auf jene Gruppen der thailändischen Intelligenzia, die außerhalb des königlichen Hofes und der Staatsbürokratie standen, starken Einfluß erlangte. Ein Parteiverlag wurde gegründet. Neben der „Mahachon“ erschien regelmäßig „Kosok Phak“, das „Bulletin der Partei“. Im Büro der „Mahachon“-Redaktion war ein ständiges Kommen und Gehen. Wissenschaftler, Studenten, Lehrer, Schriftsteller, Künstler und Journalisten, Menschen, „die einfach neugierig waren auf die kommunistische Partei, konnten hereinkommen und mit Parteimitgliedern offen über alles reden“.<sup>44</sup> Dann trafen sie z. B. auf Wirod Amphai, den offiziellen Besitzer der „Mahachon“, der bereits im Krieg enge Beziehungen zur Pridi-Gruppe hatte und aufgrund seiner Kontaktfreudigkeit als „Außenminister“ der Partei galt. Oder man unterhielt sich mit Sak Suphakasem, dem Herausgeber der Zeitung, der auch Gedichte verfaßte und Chinesisch und Russisch sprach. Oder man fragte den Redakteur Udom Sisuwat, der schon 1938 in China gegen die Japaner gekämpft hatte und dessen politische Kolumnen und Essays über Literatur zum Besten gehörten, was die publizistische Kultur des Landes damals zu bieten hatte. Die KP-Funktionäre ihrerseits konnten in der Redaktion Kontakte zu zahlreichen nichtkommunistischen Intellektuellen knüpfen. Es war ebenfalls die Zeit, in der die Parteijugendorganisation unter den Studentinnen und Studenten sehr bekannt war. Besonders viele Sympathisanten hatte sie an der Bangkok-er Thammasat-Universität, an jener Universität, die von Pridi 1934 gegründet worden war.

Der demokratische Aufbruch der unmittelbaren Nachkriegszeit formte die TKP bis 1947. Die Partei wurde von der jungen Arbeiterbewegung, die gerade die ersten Schritte unter demokratischen Verhältnissen unternahm, als wichtigster Partner angesehen. In dieser Zeit gab es in der Partei keine Gloriolen, keine Säulenheiligen, kein falsches Selbstlob. Der Umgang der Parteikader untereinander – meist luk-jin, oft aus angesehenen Familien stammend und mit überdurchschnittlicher Bildung –

---

43 Siehe Mahachon, 22.6., 29.6., 13.7., 20.7., 3.8.1947.

44 Somsak, (Vorwort zu) Wirat, Prawat lae bot-rian, S.156.

war von gegenseitigem Respekt getragen und fand in der Öffentlichkeit statt. In diesem Parteileben, welches ohne Gespensterjagd auf „Abweichler“, auf „Verräter“ auskam, fand sich das Sediment der traditionellen asiatischen Achtung vor dem Gebildeten oder dem „Lehrer“ im weiten Sinne.

Als Ausnahme in dieser Praxis gilt aber die Hinrichtung von Lai Te, des Generalsekretärs der Kommunistischen Partei Malayas (KPM). Im März 1947 wurde er in Singapur auf einer Politbürositzung der KPM als Spion des britischen Geheimdienstes entlarvt. Doch Lai Te konnte in letzter Minute über Hongkong nach Bangkok fliehen. Dort wurde er im Juli 1947 von Chin Peng, seinem Stellvertreter, aufgespürt. In seinen kürzlich erschienenen Memoiren schildert Chin, wie er in der thailändischen Metropole sowohl von vietnamesischen Kommunisten, die in der Stadt einen eigenen „paramilitärischen Untergrund“<sup>45</sup> unterhielten, als auch von der thailändischen KP unterstützt wurde. Schließlich wurde Lai Te von drei Genossen in einem Hotel gestellt und im Handgemenge getötet. Sie wickelten die Leiche in einen Sack ein und warteten den Ausbruch der Dunkelheit ab. Dann wurde der ehemalige Führer der KPM, nach Meinung von Chin „zweifelsohne einer der größten Spione, die Großbritannien je gehabt hat, ohne noch Zeit zu verschwenden, in den Fluten des Bangkok-Chao Praya-Flusses versenkt“<sup>46</sup>.

#### *Der Militärputsch von 1947 und seine Auswirkungen auf die TKP*

Am Morgen des 9. Juni 1946 wurde der junge König Rama VIII. (König Ananda) mit einer Kugel im Kopf tot in seinem Palast aufgefunden. „Die Umstände seines Todes waren mysteriös und wurden nie befriedigend aufgeklärt.“<sup>47</sup> Von royalistischen Zeitungen und der im Parlament stark vertretenen royalistischen und anti-kommunistischen Phak prachaathipat, die sich in Opposition zur Pridi-Gruppe befand, wurde Pridi zum Drahtzieher des Mordes erklärt. Als Antwort auf diese Verleumdungskampagne demissionierte Pridi als Premier und übergab das Amt des Regierungschefs an einen Vertrauten, Konteradmiral Thawal Tharnrongnawasawat. Trotzdem blieb die innenpolitische Lage weiter gespannt.

Zu Beginn des Jahres 1947 konnte das Pro-Pridi-Regierungslager die Nachkriegskrise immer noch nicht beenden. Die Lebenshaltungskosten stiegen weiter an, während sich die thailändische Währung im freien Fall befand. Reisschmuggler zahlten an korrupte Regierungsbeamte große Summen an Schmiergeldern. Bewaffnete Banden aus ehemaligen japanischen Soldaten, früheren Seri-Thai-Kämpfern und regulären Armeesoldaten verbreiteten ein Klima der Angst und Unsicherheit.

Am 8. November 1947 stürzten Armee-Offiziere die Regierung. Pridi floh nach Singapur. Der rehabilitierte Phibun wurde Armeecoberbefehlshaber, bevor er im April 1948 das Amt des Premierministers übernahm. Die TKP ging in den Untergrund. Ihre öffentlichen Aktivitäten in Bangkok endeten. Wirat deutet nur in Umrissen an, welche Auseinandersetzungen es in der Partei über die weiteren Wege gege-

45 Chin Peng: *My Side of History*, Singapore 2003, S.180.

46 Ebenda, S.190.

47 D.G.E. Hall: *A History of South-East Asia*, London 1994, S.897.

ben hat. Offensichtlich existierten in der Partei Überlegungen, mit der Pridi-Gruppe einen Aufstand gegen die Putschisten zu wagen. Einige Parteimitglieder nahmen an, so Wirat, „daß wir unsere Möglichkeiten der legalen und halblegalen Arbeit wiedererlangen würden, wenn wir Pridi helfen, die Macht wiederzuerlangen“. Aber die „bisher ‚demokratisch gefärbte‘ Bourgeoisie brauchte uns nicht mehr. Sie setzte nun auf den Block des faschistischen Militärs und auf den Einfluß Amerikas.“<sup>48</sup> Wirat konstatiert, daß sich die Partei in der vergangenen demokratischen Phase nicht radikal genug mit den herrschenden Kreisen auseinandergesetzt und „zuwenig die Chance genutzt hatte, sich den Volksmassen zuzuwenden“.<sup>49</sup> Diese Bemerkung wies auf einen Paradigmawechsel in der Strategie und Taktik der TKP hin. Mit Beginn der 1950er Jahre verließ die Partei die Metropole und konzentrierte ihre Arbeit auf die ländlichen Gebiete. Viele Parteikader wurden nach China delegiert, um dort zu lernen, wie mit Hilfe der Ideen Mao Zedongs ein revolutionäres Bauernheer aufzustellen sei. Bald galt ihnen bäuerliche Armut als revolutionäre Tugend schlechthin, während Intellektualität als Luxus denunziert wurde, der nach Westen und Abweichterum riecht. In den Novembertagen 1947 ging ein kurzer, aber bedeutender Abschnitt in der Geschichte der thailändischen KP zu Ende.

### *Ausblick*

Am 7. August 1965 schoß im Nordosten Thailands, in der Stadt Nakfion Phanom am Mekhong, eine Polizeipatrouille auf eine Gruppe von Menschen, die einem kommunistischen Agitator zuhörte. Dieser „Tag der Gewehrschüsse“ nahm fortan in der Propaganda der KP einen herausragenden Platz ein, denn er galt als Beginn ihres „Volkskrieges“.<sup>50</sup> Die Partei bezog die Legitimation für ihre militante Strategie und Taktik aus der sozialen Notlage einer überschuldeten und überausgebeuteten bäuerlichen Bevölkerung, vor allem auch aus der langen Tradition des Kampfes der peripher gelegenen laotisch sprechenden Isan-Dorfgemeinschaften am Mekhong, gegen die zentralen staatlichen Institutionen in Bangkok. In der zweiten Hälfte der 1960er Jahre ließ die Armeeführung „nichtloyale“ Dörfer in der nördlichen Provinz Chiang Rai mit Napalm bombardieren. So sollten die dortigen Bergvölker, vor allem das Volk der Hmong, für ihre Unterstützung der KP bestraft werden. Im Süden des Landes stimmten sich kommunistische Kampfgruppen mit der bewaffneten moslemisch ausgerichteten Unabhängigkeitsbewegung ab. Als es in den 1970er Jahren zu einem Aufschwung der Studenten- und Arbeiterbewegung kam, richteten sich die Hoffnungen vieler Thais, die für soziale Gerechtigkeit und gegen die Privilegien der korrupten Eliten kämpften, auf die KP.

Am 6. Oktober 1976 erstürmten Armeeeinheiten und rechtsextreme paramilitärische Verbände die Thammasat-Universität und richteten unter den jungen Demonstranten ein Massaker an. „Der 6. Oktober 1976 war eine Tragödie mit weitreichenden Auswirkungen, denn plötzlich zerbrachen die in der thailändischen Gesellschaft

48 Wirat, *Prawat lae bot-rian*, S.181.

49 Ebenda, S.182.

50 Siehe Tom Marks: *Making Revolution. The Insurgency of the Communist Party of Thailand in Structural Perspective* (Studies in Contemporary Thailand, 3), Bangkok 1994, S.32, 103.

allgemein geteilten Werte.“<sup>51</sup> Viele Studentinnen und Studenten verließen die Städte und gingen mit ihren Lehrern, mit Journalisten und Ärzten, aber auch mit Arbeiter- und Bauerngewerkschaftern in den Dschungel, um dort die Zusammenarbeit mit den Kommunisten zu suchen. Sie erlebten die Enttäuschung ihres Lebens. Die KP hatte sich – gepanzert mit Maos abfälligen Bemerkungen über die angeblich reaktionäre Intelligenz aus der Stadt – auf ihrer Isolierstation im Urwald eingerichtet. Während viele junge Thais an Universitäten und Schulen in der Zeit vor dem 6. Oktober 1976 Marx und Lenin studiert hatten und über gesellschaftliche Verhältnisse, Praktiken und Theorien gemeinsam debattierten, gab es nun nur noch Mao-Pamphlete zu lesen und war jegliche „Kritik *Der Partei* verboten“, schrieb eine ehemalige Studentin über ihre Partisanenzeit. „Jeder, der ‚falsche Fragen‘ stellte, wurde der Undiszipliniertheit bezichtigt und galt als Feind der Revolution oder war ein ‚Revisionist‘.“<sup>52</sup> Mitte der 1980er Jahre kollabierte die KP Thailands und Tausende jener, die nach dem blutigen 6. Oktober 1976 geflohen waren, kehrten in die Städte zurück.

---

51 Morakot Jewachinda: Phaap laksana Pridi Banomyong kap kaan-mueang thai po. so. 2475-2526 [Die Vorstellungen von Pridi Banomyong und die thailändische Politik zwischen 1932 und 1983], Krungthep 2543 [Bangkok 2000], S.289.

52 Wipa Daomane @ Comrade „Sung“: Looking back to when I first wanted to be a Communist, in: Ji Giles Ungpakom (Hrsg.), *Radicalising Thailand*, S.173.